

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1882**

1.1.1882 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936867)

Er scheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Druckort: Oldenburg.  
Für die dreiwöchentliche Ausgabe:  
Preis 10 Pf. bei Niederelungen  
gegen Nachh.  
Inserate in 20 Zeilen von 10 bis  
12 Uhr, 12 bis 1 Uhr, 1 bis 3 Uhr.  
Agentur: Wittmer & Winter  
Königsberger Expedition in  
Oldenburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Fünfter Jahrgang.

BIBLIOTHECA  
OLDENBURGENSIS

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

No. 1.

Oldenburg, Sonntag, den 1. Januar.

1882.

### Zur Jahreswende.

Wiederum ist im Strome der Zeiten ein Jahr dahingerollt. Bei seinem Beginn, als noch die Zukunft dunkel vor unsern Augen lag, mit Furcht und Zweifel, aber auch mit Muth und Hoffnung begrüßt, liegt es nun bald durch Gottes Gnade mit allem, was es gegeben oder verjagt hat, als ein vergangenes unwiederbringlich hinter uns. Mit neuen Wünschen und Aufgaben, mit neuen Hoffnungen und Anforderungen steigt ein anderer vor uns herauf.

Tief in der menschlichen Natur liegt es begründet, wenn wir am Schluß eines jeden, also auch dieses Zeitabschnittes das Glück und das Unglück, die guten und die bösen Tage, die er gebracht, vergleichend gegeneinander abwägen. Und im rechten Geiste gethan, kann solch Beginnen und wird es ein förderndes und nutzbringendes sein. Aber nur dann eben, wenn der Vergleich kein Nechten wird mit Dem, der die Geschehnisse der Menschen und der Völker nach seinem unausdenklichen Rathschluß wie Wasserbäche lenkt, nur dann, wenn wir im Unglück unsere Schuld und im Glück Seine Gnade erkennen. Nicht selbstzufrieden und thätig froh, sondern in Demuth und Glauben gilt es also die Schwelle des neuen Jahres zu überschreiten. Was es bringen wird, an Freude oder Leid, das wissen wir nicht: wie es enden wird, wenn sein Kreislauf sich schließt — das ist heute noch vor unsern Augen verborgen. Ein aber wissen wir und dieses Eine kann uns hinausheben über die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit aller irdischen Dinge — nämlich der Trost, daß die ewige Liebe von den kleinlichen Schranken und Marken nichts weiß, mit denen wir Menschen voll hier unten auf dieser winzigen, das Unermessene durchrollenden Schale unser Leben und seine Geschehnisse begrenzen. Und wer könnte diesen Trost und dies Bewußtsein weniger entbehren, als diejenigen, die immer aufs Neue den Kampf zu führen haben gegen Menge und Macht, gegen Weltzeit und Zeitgeist von oben und unten, jenen Kampf, der seiner ganzen Natur nach alle schnellen Erfolge, alle glänzenden Siege unerbittlich anschießt, jenen Kampf, der ganz und völlig erst am Ende der Tage ausgestritten sein wird, wenn einst das letzte Menschenherz zu schlagen aufhört.

Das also sind einzig die Hoffnung und der Glaube, die uns tragen müssen auch im kommenden Jahre, daß über denen, die ihn fürchten, jeden Morgen die Güte des Allmächtigen unermüdbar neu wird.

### Neujahrsbetrachtungen.

I.  
Wenn nach alter Sitte am Sylvesternachte das alte Jahr unter Sang und Klang seinen Lauf beendet und das junge Jahr, mit frohen Stimmen, Trompetenschall und Glockenklang begrüßt, seinen Einzug gehalten hat, so sind für jeden Menschen einige eruchte Stunden der Sammlung, der Einkehr und der Selbstprüfung gekommen. Denn wenn im Leben der Menschen und Völker ein Jahr auch oft wenig zu bedeuten hat und im Allgemeinen Niemandem die Hoffnung geraubt werden darf, daß dasjenige, was er in einem Jahre versäumt, er im andern Jahre nachholen kann, so ist ein Jahr mit seinen dreihundertsechszig Tagen doch immerhin ein größerer Abschnitt sowohl im Leben der einzelnen Menschen, als auch in demjenigen der Völker, und wie nahe muß es dann für alle Strebende liegen, zu fragen, was habt ihr im vergangenen Jahre erreicht und was könnt ihr wagen, im neuen Jahre zu erstreben. Noch einmal durchleben wir am Jahreswechsel auch die Stunden schwerer Sorgen, die uns im verflochtenen Jahre bedrückten, erinnern uns aber auch dankbar der glücklicheren Tage, die uns Gott beschieden. Doch wenn nun eine solche weisvolle Einkehr in unserem Herzen am Jahreswechsel stattgefunden hat, dann gilt es auch hinsichtlich des neuen Jahres einige kräftige Entschlüsse zu fassen, denn Jeder, der da am Neujahrstage einen gewissenhaften Blick auf sein eigenes Leben, auf seinen Beruf, seine Familie und den Staat wirft, dessen Bürger er ist, wird finden, daß ihm vielfach Gelegenheit und Ursache gegeben ist, im neuen Jahre nicht mit einer Selbstgenügsamkeit zufrieden zu sein, sondern mit Energie und Ausdauer Hand anzulegen für den Fortschritt und das Wohlergehen seiner selbst, wie seiner Angehörigen und Staatsbürger, denn wir sind ja alle Glieder an der großen gemeinsamen Kette und das Zurückbleiben eines Gliedes in seinem Thun und Lassen bewirkt die Schattenseiten für das Gemeinwohl.

Zwei Momente können unsere diesbezüglichen Entschlüsse am Neujahrstage noch ganz besonders kräftigen und befestigen. Unsere Religion und unsere weisen Männer lehren uns mit unwiderlegbaren Beweisen, daß jeder Mensch sein Glück in den eigenen Händen trägt und daß es kein wahreres und edleres Wort für den freien Menschen giebt als dasjenige: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott!“

II.  
An der Schwelle eines neuen Jahres wendet sich der geistige Blick nicht allein prüfend und sorgend, bangend und hoffend in die Zukunft, die ihm eine gütige Vorsehung

sorglich verhüllt, um der eigenen Kraft und eigenen Vorsicht des Menschen nicht den Impuls zu nehmen, sondern zugleich auch noch einmal nach rückwärts, prüft noch einmal die Begebnisse des verflochtenen Jahres und läßt nochmals alle die Gefühle in uns wach werden, welche wir bei der Kunde jener Ereignisse empfanden. Jetzt liegen sie vor uns abgerundet wie in einem Rahmen da, den die zwölf Monate des Jahres darum gebildet haben.

Das Jahr 1881 hat die Waffenruhe unseres Erdtheils nicht gestört. Gerüstet bis an die Zähne stand zwar das kleine Griechenland der morschen Türkei gegenüber, aber die schwere eiserne Rüstung war offenbar dem kleinen Körper viel zu unbequem, um nützen zu können und so mag man es denn auch in Griechenland selber mit innerlicher Freude begrüßt haben, daß die Großmächte dazwischentraten und die griechische Grenzfrage friedlich schlichteten. Etwas Jünger glimmt zwar auf der Balkanhalbinsel noch immer. Bald ist es der Verfassungskrieg in Bulgarien, bald die Erhebungsversuche in Ostrumelien, bald der albanesische Aufstand, bald das Bergvölkerthum Montenegro, was den knapp hergestellten Friedenszustand bedroht; gegenwärtig spielt der Konflikt Oesterreichs mit Rumänien die Rolle, hoffentlich ist sie aber bald gänzlich ausgespielt.

An aufregenden Ereignissen des Jahres sind vor allem die Attentate auf den Zaren Alexander den Zweiten und auf den Präsidenten Garfield zu verzeichnen, beide mit tödlichem Ausgange. Der Umstand, daß die Hand des Verbrechers weder den ersten Beamten des freiesten Staates, noch den Herrscher des despotisch regierten Zarenreichs verschonte, wies darauf hin, daß nicht in bestehenden Gesetzen, sondern nur in der geistigen Wiedergeburt der Völker die Mittel gefunden werden können, dergleichen schauervolle Thaten unmöglich zu machen.

Sonst hat uns das vergangene Jahr auf der auswärtigen Schaubühne an großen Effekten nur die Einlegung des „großen“ Ministeriums Gambetta in Frankreich, die zu einem förmlichen System gewordenen Landverbrechen in Irland, und die fortgesetzten Unterwühlungsarbeiten der Rüstungen in Rußland gezeigt.

Desto lebhafter und bewegter ging es in unserm deutschen Vaterlande zu. Ein großer Theil des Jahres wurde ausgefüllt mit Wahlagitatorien und Wahlreden, theilweise von unerquicklichster Art. Der heutige Tag ist zur Untersuchung der Frage, welche Partei die Schuld an der außerordentlichen Schärfe der Agitationsmittel trifft, nicht geeignet. Es genügt auch vollständig, auf jene wogende Agitation hinzuweisen, die den neuen Wirtschaftsplänen des Reichskanzlers die Wege ebenen resp. sie andererseits unmöglich

### Das graue Haus.

Eine Kriminalerzählung  
von

Edwin Siebold.

(Fortsetzung.)

Er verlor indes den Muth nicht. Es war ein junger Mann, dessen Talent sich im Kampf geübt. Einen beinahe im Voraus verurtheilten Angeklagten zu retten, feuerte seinen Eifer vielleicht mehr an, als einen Unschuldigen dem Tode zu entreißen, und die Gerechtigkeit seiner Sache beschäftigte ihn vielleicht weniger, als der Vortheil, den er daraus ziehen konnte, um den Triumph seiner Beredsamkeit festzustellen.

Allein seine Verteidigung war diesmal unglücklicherweise nicht im Stande, die Ueberzeugung der Geschworenen wanken zu machen. Vergeblich machte der Redner auf die große Entfernung aufmerksam, welche die Schwachheiten der Liebe von den abscheulichen Berechnungen des Mordes und Diebstahls trennt; vergesslich erinnerte er mit erschütternder Stimme an die Irrthümer der Justiz, an die Justizmorde, durch die schon so mancher unschuldig hingegerichtet worden wäre; seine Zuhörer fanden in ihm einen gewandten Redner, aber sie behielten nichtbedeutender ihre ungunstige Meinung von dem Angeklagten. Dies war so sichtbar, daß Adele, deren Blicke fortwährend in den Gesichtszügen der Geschworenen zu lesen versuchten, sich umkehrte, als er schwieg, und zu ihrem Verteidiger gewandt, mit Entschiedenheit sagte:

„Mein Herr, ich bitte Sie, mich nicht zu verteidigen; eine Freisprechung würde für mich schrecklich sein: ich will das Schicksal des Herrn von Somberg theilen.“

Der Advokat wußte nicht, was er von einer so seltsamen Bitte denken sollte: er sprach, wiewohl weniger gewandt, als sein Kollege, aber seine Verteidigung hatte doch eine bei weitem vorteilhaftere Wirkung auf die Zuhörer. In der That war

Adele leichter zu verteidigen, als ihr Entführer, und ungeachtet der Anklage, der darin enthaltenen Anträge und Beweise, erschien die Mithild des jungen Mädchens als eine Unmöglichkeit in Betracht der Abscheulichkeit des Vergehens.

Nachdem die Advokaten geendet, hielt der Präsident seinen Schlußvortrag; danach zogen sich die Geschworenen in das Beratthungszimmer zurück, aus welchem sie nach einer einstündigen Verathung mit dem Urtheil zurückkehrten, das Herr von Somberg für schuldig, Adele Dannenberg hingegen für nicht schuldig erklärte.

Die Angeklagten, die man hatte abtreten lassen, wurden wieder hereingeführt. Als sie erschienen, herrschte ein allgemeines und feierliches Stillschweigen; aber in dem Augenblick, in welchem Sombergs Verurtheilung zum Tode ausgesprochen wurde, stieß Adele einen herzzerreißenden Schrei aus, und von der Zeugenbank lief Fritz herbei, warf sich zu den Füßen Adeles und rief mit Hestigkeit:

„Verzeihen Sie mir! Verzeihen Sie mir! Ich habe vor den Richtern gelogen! Ich habe gesagt, ich wüßte nichts, aber ich hatte nur Furcht; — ich weiß alles; ich will jetzt alles, alles sagen; es ist mein Unglück, aber ich kann Sie nicht so unglücklich sehen!“

Während er so sprach, versuchten Barbara und Lander, ihn mit sich zur Thür hinauszuziehen.

„Entschuldigen Sie, meine Herren,“ stammelte die erstere, die vor Scham über diesen Auftritt ganz verwirrt war, „er ist blödsinnig.“

Lander sagte nichts, aber er hatte den jungen Menschen beim Kragen gefaßt und zog ihn hinter sich her, um ihn aus dem Gerichtssaal zu bringen, als der Präsident erklärte, daß er ihn hören wolle.

„Er ist ein Narr!“ antwortete der Buchhalter, ohne den vor Schreck versteinerten Fritz loszulassen.

„Gleichviel, die Justiz darf kein Mittel unversucht lassen, das ihr Aufklärung geben könnte.“

„Aufklärung!“ wiederholte Lander; „aber Herr Präsident, das ist, als wenn Sie ihren Weg mit einem erloschenen Richte suchen wollten.“

„Ich rechne auch nicht viel auf die Erklärungen, die dieser arme Blödsinnige uns geben kann: indeß lassen Sie ihn sprechen; die elendesten und niedrigsten Geschöpfe sind oftmals ein Werkzeug der Vorsehung.“

Der Buchhalter gehorchte langsam. Sobald Fritz sich freifühlte, lief er zu einem Gerichtsdienner, dessen Schuß er durch Worte und Geberden erbat.

„Fürchten Sie nichts, junger Mann,“ sagte derselbe und ersuchte ihn, sich zum Präsidenten zu kehren.

Dieser forderte ihn in einem väterlichen Tone auf, zu sprechen. „Was wissen Sie über den Tod des Herrn Dannenberg, mein Sohn?“ setzte er hinzu.

„Ich habe Herrn Dannenberg einen furchtbaren Schrei ausstoßen hören, vielleicht nach einer Viertelstunde, als seine Nichte das Haus verlassen hatte.“

„Sie wollen sagen, eine Viertelstunde vorher?“

„Nein, nein! Ich habe gesehen, wie Fräulein Dannenberg mit Herrn von Somberg durch den Garten ging, und zwar war versucht, ihr zu folgen, da sie die Einzige auf der Welt war, die für mich Güte und Nachsicht hatte, als ich plötzlich Herrn Dannenberg einen Schrei ausstoßen hörte.“

„Wie kam es, daß Sie zu dieser Stunde noch nicht schliefen?“

„Ich hatte beim Abendbrot vergessen zu trinken und ein quälender Durst hielt mich wach.“

„Dieser Durst“ hätte Sie aber bewegen sollen, hinunter zu gehen.“

„Ich wollte es eben thun, da hörte ich auf der Treppe die leisen Tritte des Fräulein Dannenberg. Ich horchte am Geländer und hörte jemand auf eine Frage des Fräuleins antworten.“

„Haben Sie verstanden, was gesprochen wurde?“

„Nein; übrigens entfernten sie sich auch sofort.“

ENTSÄUERT  
PAL 2022

machen sollte. Das Fazit war ein Reichstag mit ungewisser Majorität und ungewisser Lebensdauer. — Wenn wir noch der Verhandlungen des Fürsten Bismarck mit dem päpstlichen Stuhle Erwähnung thun, über welche übrigens etwas irgendwie Positives nicht in die Öffentlichkeit gedrungen ist, so glauben wir alles angeführt zu haben, was dem vergangenen Jahre seine Signatur aufdrückte; und wenn wir die Hoffnung aussprechen, daß uns das neue Jahr Fortschritte auf der Bahn friedlicher Entwicklung zu Wohlstand und Freiheit, sowie zur weiteren inneren Festigung unseres deutschen Vaterlandes bringen möge, so erübrigt uns nur noch, unsern Lesern aus vollem Herzen zuzurufen  
Ein fröhliches neues Jahr!

## Tagesbericht.

Bezüglich der Verhandlungen mit Rom wird behauptet, dieselben seien auf direkte Weisung des Kaiser Wilhelm begonnen worden, der es sehr wünschenswert, dem Gewißheit des wiedergewonnenen Friedens aus dem Leben zu scheiden.

Eine officiöse Mittheilung bestreitet, daß die Reichsregierung die Absicht habe, den Reichstag aufzulösen. Die Reichstagsession soll sich bis Ende Januar ausdehnen, wodurch wiederum ein zeitweiliges Zusammentreffen mit dem preussischen Landtage unvermeidlich würde.

Obwohl die Verhandlungen der Reichsregierung mit der Stadt Bremen wegen Einverleibung Bremens in das Zollgebiet schon weit vorgeschritten sind, erscheint es doch fraglich, ob eine Vorlage hierüber noch in dieser Session des Reichstages zu erwarten ist. Dem preussischen Landtage dürften wohl nähere Mittheilungen über die Kosten des Zollanschlusses der Stadt Altona gemacht werden, die man auf 10 bis 15 Millionen berechnet.

Wenige Tage nach dem Attentat vom 13. März wurde in Berlin ein Franzose, Namens Holländer, verhaftet, welcher von Petersburg gekommen war und im Verdacht stand, die tödtliche Bombe dem Kaiser vor die Füße geschleudert und dann bei dem furchtbaren Wirrwarr entkommen zu sein. Wie die Blätter melden, haben sich gegen Holländer die Verdachtsmomente so gehäuft, daß seine Auslieferung an die russischen Gerichte beschlossen worden ist.

Das Auswanderungsfieber, welches in der Provinz Westpreußen, und namentlich im Regierungsbezirk Marienwerder grassirt, scheint noch im Zunehmen begriffen zu sein. Die Zahl der Auswanderer, welche bereits für das nächste Jahr sich bei den zahlreichen Agenten gemeldet haben, beläuft sich, so weit sich dies hat amtlich feststellen lassen, auf mehrere Tausend.

**Frankreich.** General Berthaut, unter dem Marschall Mac Mahon Kriegsminister in dem Cabinet Dufaure und einer der geschäftigsten Organisatoren der französischen Armee, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

**England.** Die irische Regierung hat angeordnet, daß in Zukunft die Exmissionsbefehle an die säumigen Pachtzahler in den im Belagerungszustand befindlichen Gegenden nicht persönlich behändigt, sondern brieflich durch die Post zugestellt werden sollen. Es schien sich nämlich die Praxis einbürgern zu wollen, daß man den Exmissionsbefehl überbringenden Gerichtsbeamten im günstigen Fall mit Knütteln von der Pachtung trieb, im ungünstigen ihn über den Haupte schloß. — Durch einen Erlaß des Vizekönigs wird ferner für acht gefährdete Grafschaften das unbefugte Halten und Tragen von Waffen untersagt. — Das wegen seiner revolutionären Haltung unterdrückte Journal „Ver-eintes Irland“ ist wieder in ganz Irland erschienen; wahrscheinlich wird es in London heimlich gedruckt. Die Polizei ist scharf hinterher.

**Rußland.** Ueber das unheimliche Treiben der Nihilisten bringt jeder Tag neue Gerüchte, und die schlimmsten werden am leichtesten geglaubt; so will man erfahren haben, daß noch vor Jahreschluß die Nihilisten ein schreckliches Lebenszeichen ihrer, der jetzigen Regierung geschworenen

Todfeindschaft geben wollen. Gewiß ist, daß General Tschernow, der oberste Leibwächter des Kaisers, die zur Bewachung des Palastes in Gatschina herangezogenen Truppen nicht für genügend hält. Zu den zwei Schwadronen Kosaken, die das Schloß bewachen, ist noch eine dritte hinzugezogen worden.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. December.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Hofbaumeister Schnittger in Oldenburg das Allgemeine Ehrenzeichen I. Classe zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, die Herren Bildhauer H. Vosschen zum „Hof-Modellleur“ und Maler Mohrmann zum „Hoftheater-Maler“ zu ernennen.

Unter einem großen Gefolge von Leidtragenden hat gestern Morgen die Bestattung der irdischen Ueberreste des am Montag verstorbenen Majors a. D. Freiherrn v. Berg hier stattgefunden. Von Zwischenahn war der dortige Kriegerverein erschienen, um seinem verstorbenen Präsidenten die letzte Ehre zu erweisen. Auch der hiesige Kampfgenossenverein war erschienen, dem Heimgegangenen das letzte Geleit zu geben. Ferner hatten sich eingefunden Seine Durchlaucht Prinz Oldenburg, sowie viele Offiziere und Civilbeamte. Die Trauermusik hatte die Kapelle des Füsilier-Bataillons übernommen. An der Gruft hielt der Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt eine sehr ergreifende Grabrede, womit die tiefste Feierlichkeit ihren Abschluß fand.

Die dem Erbauer unseres Kunsttempels, Herrn Hofbaumeister Schnittger, Seitens Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs verliehene Ordensauszeichnung hat im Publikum allseitige Befriedigung hervorgerufen.

**Theater.** Die gestrige Vorstellung „Uns liebe Christkindlein“ bei aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen war in allen Rängen auch nur mäßig besetzt. Nur die Gallerie hatte ein zahlreiches Contingent von Zuschauern gestellt. Die Preise hätten übrigens recht wohl noch mäßig sein können; es wären dann sicher die übrigen Ränge auch viel besser besetzt gewesen. — In Betreff der Aufführung sei nur kurz erwähnt, daß dieselbe abermals glänzend von Statton ging und Fräul. Pohl (Klara) wiederholt durch Blumenspenden ausgezeichnet wurde.

**Theater.** Aus den Kreisen der Landbewohner hörte man den Wunsch aussprechen, daß bei Gelegenheit der nächsten Extra-Vorstellung für Auswärtige diesmal ein klassisches Stück, vielleicht „Die Räuber“, „Wilhelm Tell“ u. s. w., zur Aufführung gebracht werden möchte. Eine rege Theilnahme dürfte dann abermals bestimmt in Aussicht genommen werden können.

Der hiesige Bürger-Club feiert am Mittwoch, den 4. Januar, im Vereins-Local bei Herrn Voigt im Eversten sein „Weihnachtsfest“ mit Ball und Tannenbaum. Durch bereits erfolgte Aufnahme neuer Mitglieder so wie durch fernere zahlreiche Anmeldungen zum Beitritt, namentlich junger Leute, ist Aussicht vorhanden, daß der bevorstehende Ball recht zahlreich besucht werden wird. Ein gemeinschaftliches Abendessen findet nicht statt. Im Uebrigen werden aber die Theilnehmer ganz sicher auf angenehme Stunden rechnen dürfen.

Wie alljährlich, so war auch in diesem Jahre die am 29. d. Mts. im Vereinslocal (Strucks Hotel) veranstaltete Weihnachtsfeier des hiesigen Kampfgenossenvereins so außerordentlich zahlreich besucht, daß ein großer

Thil der Mitglieder mit ihren Angehörigen das Local, weil überfüllt, wieder verlassen mußte.

Nachdem der rechts von der Bühne aufgestellte Tannenbaum angezündet worden war, wurde das bekannte Lied: „O Tannenbaum, o Tannenbaum“ angestimmt und nach Absingung dieses Liedes mit der Verloofung begonnen, die, weil ein paar hundert Gewinne zur Auspielung gelangten, einige Stunden mit Unterbrechungen, die durch Musikpiecen ausgefüllt wurden, in Anspruch nahm.

Nach Beendigung der Verloofung, die manche Ueberraschung, aber auch manche Enttäuschung im Gefolge hatte, begann die gemütliche Unterhaltung, die zu allseitiger Befriedigung verließ. Namentlich erregte das neue von der Musikkapelle vorgetragene Delheimer Petrolenlied, mit zwischengelegtem Text, große Heiterkeit und wurde dasselbe durch stürmischen Applaus ausgezeichnet. Auch das schöne Kornblumenlied, vorgelesen von den Kameraden Hagen und Becker, fand allseitigen Beifall, nur bedarf diese schwierige Composition eines längeren Einstudirens. Auch das komische Lied, von Kamerad Hartmann zum Vortrag gebracht, verdient Anerkennung. Kamerad Schmidt-Kutschke, der uner-müdliche Vereinspost, hatte wieder den Pegasus bestiegen und ein neues „Weihnachtslied“ verfaßt, welches dort zur Vertheilung gelangte und im Chor gesungen wurde. Abweichend von seiner sonst so beliebten Melodie „Zupheidi“ hatte der Verfasser diesmal die „Wacht am Rhein“ gewählt und seinem Gastesproducte folgende Fassung gegeben:

## Weihnachtsfest-Lied

von Kutschke II.  
zum 29. December 1881.

Mel.: Es braust ein Ruf wie Donnerhall  
Vorüber ist die Weihnachtszeit,  
Verstummt der Jubel und die Freud'  
Der lieben kleinen Kinderwelt,  
Die man so leicht zufriedener stellt;  
Doch auch die Alten woll'n sich freu'n,  
D'rum fanden wir uns heut' hier ein.

Es glänzt heut' in diesem Raum  
Ein schlanker schöner Tannenbaum,  
Vom Comité geschmückt  
Mit er schön und geschickt,  
D'rum laßt uns bringen unsern Dank  
Dem Comité mit Donnerklang.

Bei uns herrscht stets ein guter Ton,  
Das weiß ein Jeder von uns schon,  
Anstand und gute Eitt'  
Bringt Jeder von uns mit,  
Auch waltet bei uns immer vor  
Ein frischer köstlicher Humor.

Es ist bei uns ein schöner Brauch,  
Das weiß ein Jeder von uns auch,  
Wenn wir sunig und schön  
Das Christfest hier begehen,  
Daß der Verein stets ist bereit  
Zu lindern manches Herzleid.

Wenn die Verloofung dann beginnt,  
Da freut sich Jeder, der gewünnt,  
Und der da fällt hinein,  
Mag auch zurüden sein,  
Fortuna wirt ihm in der Schooß  
Ganz unverhofft das große Loos.

Es steht nun schon auf festem Grund  
Der Oldenburger Kriegerbund,  
Er wachse, grün' und blüh'  
Unglück vorüberzieh'  
Gott schütze mit seiner weisen Hand  
Den Kaiser, Fürst und Vaterland.

Dasselbe wurde durch ein vom Vorsitzenden ausgebrachtes Hoch, in das die Anwesenden lebhaft einstimmten, ausgezeichnet. Den übrigen mitwirkenden Kameraden sei für ihre Leistungen der beste Dank gesagt und so verließ die Feier in jeder Hinsicht in befriedigender Weise und erreichte erst nach Mitternacht ihr Ende.

Ein Uebelstand, der wenigstens theilweise abgeändert werden kann, verdient noch hervorgehoben zu werden. Es hatte sich im Laufe der Zeit ein so starker Qualm im Saal entwickelt, daß es kaum zu ertragen war und da die Ventilation

„Was thaten Sie, als sie sich entfernten hatten?“

„Ich blieb lange traurig am Geländer stehen. Als ich danach in mein Zimmer zurückkehrte, hörte ich einen Schrei, — einen abscheulichen Schrei, — von Herrn Dannenberg, den man mordete.“

Fritz schien so verwirrt und geängstigt von seinen Erinnerungen, daß der Präsident ihm befahl, sich zu ruhen, und ihm einen Stuhl geben ließ. Die Aufmerksamkeit des Publikums war in solchem Grade erregt, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können.

Nach Verlauf von ungefähr zehn Minuten fuhr der Präsident fort:

„Wissen Sie außerdem nichts mehr?“

„Ich weiß noch —“ sagte der Blödsinnige und stockte plötzlich.

„Sagen Sie alles, was Sie wissen, und fürchten Sie Niemand.“

„Ja ich will alles sagen, mein Herr, aber fragen Sie mich; ich weiß nicht mehr genau, wo ich stehen geblieben bin.“

„Sie sprachen von dem Schrei, den Herr Dannenberg ausstieß.“

„Ja, ja! Er war so schrecklich, daß ich vor Furcht fast umgefallen wäre; ich ersticke beinahe. Um mich ein wenig zu erholen, öffnete ich das nach dem Hof gehende kleine Fenster meines Zimmers, um Luft zu schöpfen, und als ich hier einige Zeit hindurch geweint hatte, sah ich — hier näherte Fritz ängstlich dem Gerichtsdiener — „sah ich bei hellem Mondschein Herrn Lander, der sich am Brunnen die blutigen Hände wusch.“

Ein Murren der Ueberraschung und des Unglaubens durchlief die Versammlung, und der Buchhalter, der sich erhob, rief mit Entrüstung:

„Dieser elende Narr hat Träume gehabt, die er für Wirklichkeit nimmt; oder er will sich jetzt der Blichthigungen wegen rächen, die ich ihm einige Male habe angedeihen lassen.“

Der Präsident machte Simon Lander ein Zeichen, sich zu beruhigen und sagte darauf mit Strenge zu Fritz:

„Nehmen Sie sich in Acht, einen Mann zu beschuldigen, dessen Aufführung bei Herrn Dannenberg stets gelobt wurde.“

Der Zeuge antwortete, ohne sich zu verwirren:

„Ich sage, was ich gesehen habe.“

„Haben Sie das im Traume gesehen?“

„Wenn dies ein Traum wäre, so wüßte ich nicht, wo die Briefstasche und das Geld sich befinden.“

„Sie wissen es also?“

„Er hat vielleicht gesehen, wohin es Herr von Somberg versteckt hat,“ unterbrach ihn Lander.

„Nicht Herrin von Somberg habe ich gesehen, sondern Sie.“

— Sie haben es im Hefe beim Brunnen versteckt.“

„Würden Sie den Ort wiederfinden?“ fragte der Präsident, der noch immer zweifelte.

„Ja! Es liegt in der Nähe eines großen grauen Feldsteins.“

„Hören Sie, junger Mann, man wird Sie dahin führen; falls sich aber nichts vorfinden sollte, werde ich Sie als einen Verleumder festnehmen lassen.“

Fritz schien sich über diese Drohung nicht sehr zu beunruhigen; er ergriff die Hand des Gerichtsdieners und schickte sich an, sich zu entfernen, als der Buchhalter um die Erlaubnis, ihm folgen zu dürfen, um ihn desto schneller der Lüge überführen zu können.“

Der Präsident zeigte zuerst Ungewißheit in seinem Entschluß; nach einigem Nachsinnen schlug er aber das Gesicht ab.

„Er wird überwacht werden, damit er nicht entfliehen kann; Sie können Ihre Einwendungen und Beweise bei seiner Rückkehr vorbringen.“

Der Buchhalter setzte sich und murmelte einige Worte, die man nicht verstehen konnte. Seine Faltung blieb unbeweglich, während Somberg seit der unerwarteten Aussage Fritz, wie wie wenn es leichter gewesen wäre, in der Furcht, als in der

Hoffnung bei kaltem Blute zu bleiben, eine Deute tiefster Bewegung zu sein schien, die er vergeblich zu verbergen suchte. Aele verbarz hinter dem Schleier die Bewegungen, von denen ihre Seele gequält wurde, und welche ihre beweglichen und zarten Züge entstellten.

Die Wohnung des Baniers war ziemlich entfernt vom Gerichtsgebäude und die Abwesenheit des Blödsinnigen dauerte geraume Zeit. Dessen ungeachtet hatte Niemand im Publikum seinen Platz verlassen. Das Drama, das man mit der Verurteilung des Herrn von Somberg beendigt glaubte, erhielt ein neues Interesse durch die Aussage eines unbedeutenden Zeugen, der plötzlich einen Mann anfragte, der bisher als ein Muster von Tugend bekannt war; daher erhob sich denn auch durch ein gemeinsames Gefühl der Neugierde getrieben das gesammte Publikum, als Fritz erschien, dem der Gerichtsdiener voranging und zwei Schutzleute folgten.

„Die Zuschauer mögen sich setzen!“ sagte der Präsident mit erstem Ton, „und ich fordere Sie auf, durch kein Zeichen des Beifalls oder des Unwillens den Gang der Verhandlungen zu stören.“

Indem der Präsident dies sagte, legte der Gerichtsdiener einen leinernen Sack, in dem man die Goldstücke klingen hörte, und eine mit mehreren Papieren umwickelte Briefstasche auf den Tisch.

„Dies sind die Gegenstände, die wir unter dem bezeichneten grauen Stein gefunden haben,“ sagte er.

Alle Blicke wandten sich nach dem Buchhalter und der Präsident fragte ihn, wie er sich erkläre, daß diese Sachen an jenen Ort gekommen seien.

„Man kann dies in verschiedener Weise erklären“, meinte Lander in sicherem Tone. „Herr von Somberg hat sie, in der Furcht, entdeckt zu werden, nicht mit sich nehmen wollen; oder Fritz selbst ist von dem Diebe beauftragt worden, sie da einzuweisen zu verstecken.“

(Fortsetzung folgt.)

baselbst eine ungenügende ist trotz der Höhe des Saales, so dürfte es angemessen sein, das Rauchen erst etwa von 10 Uhr Abends an zu gestatten. Diese Rücksicht, welche ähnlich auch an Concertabenden im Ziegelhofe beobachtet wird, dürfte man wenigstens den vielen anwesenden Damen schuldig sein und wird hoffentlich das Präsidium des Vereins für die Folge hierfür Sorge tragen.

**Rastede,** 28. Dezember. Trotz der durch den de Couffer'schen Todesfall hervorgerufenen gedrückten melancholischen Stimmung, wie solche sich hier begreiflicher Weise in hohem Grade geltend macht, war der von dem hiesigen Dilettanten-Verein für den 2. Weihnachtstag festgesetzte Gesellschaftsabend im „Rasteder Hof“ verhältnißmäßig recht gut besucht. Fehlten auch dieses Mal mehrere bekannte, gern gesehene Persönlichkeiten, die der de Couffer'schen Familie als intime Freunde, Nachbarn u. s. w. nahe stehen und deshalb sich veranlaßt fühlten, von officiellen Festlichkeiten fern zu bleiben, so war trotzdem der Besuch wie gesagt ein recht guter. Aber auch die Gesellschaft fand Anfangs unbedingt unter dem deprimirenden Einfluß dieses Trauerfalles, eine richtige heitere Stimmung wollte nicht durchdringen. Wenn es den Mitgliedern des Dilettanten-Vereins trotzdem gelang, durch ihre wirklich tüchtigen Leistungen den Mann zu brechen und nach und nach eine heitere, schließlich die heiterste Stimmung hervorzurufen und so den Gästen die trüben Gedanken auf Augenblicke, d. h. für den Rest des Abends zu verschleusen, so ist dieser Erfolg um so höher anzuschlagen. Zur Darstellung gelangten drei einactige Lustspiele resp. Possen und zwar: 1. „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ 2. „D. Lotte!“ 3. Das „Liederliche Kleeblatt.“ Die Darstellung erreichte gegen 10 Uhr ihr Ende und wurde der Abend durch einen Ball beschlossen, der die Gesellschaft theilweise bis zum Anbruch des Morgens in der heiteren Stimmung vereinigt hielt.

Für den Morgen des 27. d. war das Leichenbegängniß des allbeliebten, allverehrten Gutsbesizers und Landtags-Abgeordneten Wilh. de Couffer angelegt, und zwar sollte die Leiche nach hier überführt werden, um in der Familiengruft ihre letzte Ruhestätte zu finden.

Die Verwandten und der Familie persönlich nahe stehenden Bekannten hatten sich gegen 9 Uhr im Trauerhause auf Silberkamp versammelt, woselbst Herr Hülfsprediger Abbé von hier eine überaus ergreifende Trauerfeierlichkeit abhielt. Die Worte, die der Herr Pastor daselbst gesprochen, werden allseitig als herrliche, die Herzen der Anwesenden mächtig erregende geschildert. Die hiesigen Teilnehmer am Begräbniß, sowie die von Oldenburg herüber gekommenen Freunde und Bekannten des Verstorbenen versammelten sich an der nach Hahn führenden Chaussee am Nord-Ausgange unseres Ortes. Gegen 10 Uhr langte der Leichenzug, dem sich bereits vom Trauerhause ab ein zahlreiches Gefolge angeschlossen hatte, hier an. Die Zahl derer, die dem Verstorbenen auf seinem letzten Wege das Geleit gaben mit Einschluß der hiesigen Teilnehmer wird 300 übersteigen. Auf schönere Weise konnte die Größe der allgemeinen Verehrung, deren sich der Verstorbene in hiesiger Gegend zu erfreuen hatte, nicht bezeugt werden. Der Leichenzug wurde am Eingange des Friedhofs vom Herrn Kirchenrath Folke erwartet, der, obgleich körperlich nicht ganz wohl, es sich nicht nehmen lassen wollte, seinen langjährigen, treuen Freund zu Grabe zu geleiten. Die an der Gruft vom Herrn Kirchenrath gesprochenen Worte waren herzliche, ergreifende, und wohl manches Auge füllte sich mit Thränen. Der hiesige Gesang-Verein hatte sich die Erlaubniß erwirkt, am Grabe des allverehrten Mannes einen Choral singen zu dürfen und brachte das herrliche: „Jesus meine Zuversicht“ unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrer Diekmann, in verständiger Weise zu Gehör. Von bekannteren Persönlichkeiten waren anwesend die Herren: Domainenrath Küder und Eisenbahn-Director Namsauer; der Landtag war zahlreich vertreten, u. A. wurden bemerkt die Abgeordneten: Landgerichtsrath Dr. Roggemann, Althorn, Guchting, Langen, Windmüller, Grosse, Namien.

**Rastede.** In der Nähe von Gahn ist am Dienstag-Abend der Arbeiter Ohlen Anderien, gebürtig aus Dänemark, von einem fremden Handwerksburschen räuberisch überfallen und seiner Baarschaft von reichlich 50 Mark beraubt worden. Dem Thäter ist die Polizei auf der Spur und wird man hoffentlich seiner bald habhaft werden.

**Barel.** Höchstwahrscheinlich werden wir im nächsten Sommer Gelegenheit haben, in unserer nächsten Nähe ein größeres militärisches Schauspiel zu erleben. Es wird nämlich beabsichtigt, im kommenden Sommer die Garnisonübungen des Oldenburgischen Militärs, mit Ausschluß der in Cloppenburg garnisonirenden Dragoner, in unserer Umgegend abzuhalten. Die Einwohner der hiesigen Gegend werden dann freilich für einige Tage eine ziemlich starke Einquartierung tragen müssen.

**Neuende.** Die Dienstmagd G., welche beim Landwirth B. in Neuender-Altengroden conditionirte, hatte im Laufe dieses Monats nicht weniger als 21 verschiedene Diebstähle ausgeführt, welche theils im Hause der Herrschaft, theils in der Nachbarschaft mit fast handwerksmäßiger Geschäftlichkeit in's Werk gesetzt wurden. Vor ca. 8 Tagen gelang es, die langfingerige Person zu überführen und zu verhaften.

**Seefeld,** 28. Decbr. Gestern Nachmittag traf, aus der Richtung von Barel kommend, ein Trupp halbwilder, dem Anschein nach mit den Gesetzen der Civilisation gänzlich unbekannt Menschen, höchst wahrscheinlich ein Zweig der kürzlich aus der Gegend von Oldenburg signalisirten Zigeunerbande, hier ein. Die ihnen in den Weg kommenden Geschäftshäuser wurden ohne Ausnahme heimgesucht und die Inhaber der Geschäfte um ihre Waaren geprellt. Eine mit einem nackten Kinde einherziehende halbnackte Frau ließ sich

Waaren, meistens Cattun, verabfolgen und nahm dann, ohne Zahlung geleistet zu haben, Reißaus. Heute ist die Bande weiter gezogen.

## Vom Welt-Theater.

Saison-Plauderei

1. Eine recht heitere Illustration zum Capitel der „Hausfriedensbrüche“ lieferte eine Schöffengerichts-Verhandlung gegen den Arbeiter Gottlieb Furchtegott Dammerow, welcher sich wegen eines solchen Delictes, d. h. eines Hausfriedensbruches zu Berlin, zu verantworten hatte. Der Angeklagte, von Natur ein friedliebender ruhiger Mann, der sich allgemein wegen seines besonnenen Wesens eines guten Rufes erfreut, hat das Malheur, als Lebensgefährtin eine Frau sein eigen zu nennen, welche von allen denjenigen Eigenschaften, die unter dem Collectiv-Begriff des „Ewig-Weiblichen“ fallen, gerade diejenigen besitzt, die man mit mehr Berechtigung zu den etwas problematischen Prerogativen des Mannes rechnen könnte. Was sie beispielsweise unter Sanftmuth — einer der vornehmsten weiblichen Tugenden — versteht, davon giebt das in allen Nuancen des Blau und Braun schillernde Auge ihrer Nachbarin, der Frau Amalie Kimpel, mit der sie einen Corridor gemeinsam bewohnt, die unzweideutige Auskunft. Diese beiden Frauen hatten während der langen Dauer ihres Zusammenwohnens einander recht lieb gewonnen. Sie tranken nicht nur oft gemeinsam ihren Kaffee und bekatschten und bekittelten dabei ihre beiderseitigen Bekannten und Mitbewohner des Hauses, nein, es kam nicht gar selten vor, daß sie zur Verdünnung ihrer allzu „dicken“ Freundschaft sich gegenseitig mit nichts weniger als Schmeicheleien regalirten. Veranlassung zu solch freundschaftlichen Rencontres gab gewöhnlich die Unterhaltung über die gesellschaftliche Stellung ihrer Ehemänner. Auch jüngst kam man wieder auf dieses unerquickliche Thema zu sprechen und auch diesmal, wie gewöhnlich, mußte der Kochlöffel die Standbeschre der beiderseitigen Männer vertheidigen. „Was ist so'n lump'ger Arbeiter!“ hatte Frau Kimpel in größter Wuth ihrer Nachbarin Henriette Dammerow zugerufen: „Mein Mann hat nur mit ganz redliche Leute zu thun!“ Diese indeß war zu gereizt, um noch eine Antwort zu geben; sie drang mit einem Feuerhaken auf ihre Gegnerin los und begann eine Keilerei, deren sich professionirte männliche Kaufbolde nicht zu schämen brauchten. Die gesammten Küchengeräthschaften nahmen allmählich an dem Kampfe Theil und erst als man sich gegenseitig blutig geschlagen hatte, wurde Waffenstillstand geschlossen. Als Abends Dammerow von der Arbeit nach Hause kam, erzählte ihm seine Frau den Vorfall und suchte ihn zu bewegen, die gute Nachbarin zu „verhauen.“ Darauf wollte nun dieser unter keinen Umständen eingehen und nun kam es zwischen dem Ehepaar zu einer kleinen „Bataille“ und da selbst nach Beendigung derselben die Stimmung des sonst so ruhigen Ehemanns Dammerow eine entschieden kampfstimmige war, so drang derselbe in die Wohnung der Nachbarin, um diese geblühend zu züchtigen. Er such indeß auf energischen Widerstand, zumal man dort nicht gewillt war, sich in seiner Wohnung durchprügeln zu lassen. Man verbot dem Angeklagten wiederholt vergebens die Wohnung: erst ein Schutzmann konnte die Ruhe wieder herstellen. — Vorsitzender: „Bekennen Sie sich schuldig?“ Angeklagter: „Wissen Sie, Herr Gerichtshof, meine Frau ist ein reiner Drache — und wenn Sie det wissen, dann wer'n Sie mir gewiß befehlen! Wenn ich meine liebe Frau hätte folgen soll'n, dann hätte'n wir Bede schon det ganze Haus verhaun!“ Vorsitzender: „Man darf sich eben nicht von seiner Frau so hinweisen lassen — Sie sind ja Mann. Angeklagter: Mann! Mann! Meine Frau ist schämmer wie zehn Männer. Wenn Sie je man hätten, Herr Gerichtshof!“ Der Staatsanwalt beantragt wegen Hausfriedensbruch 8 Tage Gefängniß. Vorsitzender: „Der Herr Staatsanwalt hat 8 Tage Gefängniß beantragt. Was haben Sie darauf einzumenden?“ Angeklagter: „Immer sper'n Sie je man in!“ Vorsitzender: „Nein, Sie sollen eingesperrt werden!“ Angeklagter: „Ne, det geht nicht, Herr Gerichtshof, id hab' man keine Zeit nich!“ Der Gerichtshof erkennt auf 4 Tage Gefängniß und Tragung der Kosten. Angeklagter: „Se woll'n mer woll bald da behalten?“ Vorsitzender: „Zu wohl, und nun abmarschirt!“

2. Wenn in China der Kaiser oder ein Mitglied der Kaiserlichen Familie stirbt, müssen sämmtliche Beamte 24 Tage lang weiße Kleider und 27 Monate lang blaue Kleider tragen. Innerhalb der nächsten 100 Tage darf kein Beamter heirathen, eben so lange ist jede Musik und das Raufen verboten. Wer sich dennoch raufen läßt, bekommt eine Tracht Prügel und Geldstrafe und obendrein wird sein Kopf angestrichen und gefirnigt, um ihm das Raufen für die nächsten Wochen unmöglich zu machen. — Gewiß eine recht praktische Einrichtung! —

3. Zwei Dragoner in Bruchsal wollten sich einen Sonntagsjux machen. Statt Nachts 12 Uhr Stallwache zu halten, führten sie ihre Pferde leise heraus und fort gingen vor das Thor. Da warteten ihre Schätze, wurden in den Sattel gehoben und im Galopp gingen bis zu einem nahen Dorfe, der Heimath der Mädchen. Als aber die Stunde kam und die Stallwache nicht fand, da hub ein Lärmen an. Patrouillen setzten sich aufs Pferd, fanden schnell die rechte Spur, fanden die romantischen Liebespärchen seelenvergnügt bei einander und — „kaum gedacht, war der Lust ein End' gemacht“, wie's im Reiterliede heißt. — Aus dem Paradies kamen die Dragoner natürlich in den Brummstall.

4. Zu einem Kaufmann in Salzingen kommt vor einigen Tagen eine Frau mit einem Tragkorbe und kauft für circa 7 Mark Waaren ein, als: Zucker, Kaffee zc. In dem Korbe hat sie einen großen Topf und spricht, sie wolle die Waaren in den Topf stecken und einstweilen hier lassen und später abholen, da sie noch einmal in die Stadt müsse, um etwas zu besorgen, sie würde die Waaren dann auch bezahlen. Sie steckt nun die Sachen in den Topf, hebt ihn aus dem Korbe und stellt ihn bei Seite auf den Laden-

tisch. Es vergeht eine viertel, eine halbe Stunde — die Frau kommt nicht. Da nimmt der Kaufmann den Topf, sieht hinein, aber — o Schrecken, auch — hindurch; denn in dem schönen Topfe waren weder — Waaren, noch — ein Boden! Von der schlaun Diebin hat man noch nichts wieder gehört. — Mögen sich unsere Kaufleute in Acht nehmen, daß es ihnen im neuen Jahre nicht einmal ähnlich ergeht! —

## Großherzogliches Theater.

Am Dienstag, den 3. Januar 1882,  
47. Abonnements-Vorstellung:  
**Unsere Frauen.**  
Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und Franz von Schönthan.

Am Donnerstag, den 5. Januar 1882:  
48. Abonnements-Vorstellung:  
**Böse Zungen.**

Am Freitag, den 6. Januar 1882:  
49. Abonnements-Vorstellung:  
**Topf und Schwert.**

Am Sonntag, den 8. Januar 1882:  
50. Abonnements-Vorstellung:  
**Egmont.**  
Trauerspiel in 5 Acten von Göthe.

## Kirchennachricht.

**Lambertikirche.**  
Am Neujahrstage, den 1. Januar 1882:  
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Wilms.  
2. Hauptgottesdienst (10<sup>1/2</sup> Uhr): Pastor Roth.  
**Garnisonkirche.**  
Am Neujahrstage:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
**Methodistenkirche.**  
Am Sonntag, den 1. Januar:  
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).  
Prediger F. Silers.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht			
vom 31. December 1881.			
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	100,60	101,15
4 1/2%	Oldenburgische Consols	100	101
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.		
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	100	101
4 1/2%	Jewersche Anleihe	100	101
4 1/2%	Dammer Anleihe	100	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 1/2%	Brater Seelachs-Anleihe	100	101
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,50
4 1/2%	Butjadinger Anleihe	99,75	100,50
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,90	—
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	147,75	148,75
5 1/2%	Cutin-Ellbecker Prior.-Obligationen	100,25	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,95	89,50
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	100,40	101,95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,75	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4 1/2%	do. do. von 1878	94,45	95,
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	99,75	—
4 1/2%	do. do. do.	99	100
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4 1/2%	do. do. do.	96,40	96,95
5 1/2%	Karlsruher Prioritäten	102	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]		
	Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	119	—
	Zins von 1. Jan. 1881	—	—
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustfehr)	—	100
	[4% Zins vom 1. Juli 1881]		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für st. 100 in M.	168,20	168,80
	London 1 Mfr	20,33	20,43
	New-York für 1 Doll.	4,19	4,25
	Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

## Anzeigen.

### F. C. Dittmer,

Langestraße 58

Da voraussichtlich mein Geschäft gegen Mitte Januar schließen werde, so empfehle ich noch als besonders billig eine Parthie wollene und baumw. Strümpfe weiße baumw. Strumpflängen, gestricke Kindercorsetts, bei größerer Abnahme Extra-Preise.

Ferner noch gute Auswahl in Manschetten-Gemden, Kragen, Stulpen und Einsätzen, Damenwäsche, als: Nachtsachen, Gemden und Beinleider, außerdem gestricke wollene und baumw. Hüde, Filzröcke, Capuzen woll., baumw. und gemille Tücher, Westen, Knie- und Seelenwärmer zc. zc.

Um mein Lager thunlichst zu räumen, werde bei größerer Abnahmen besondere Preisermäßigung eintreten lassen.

### F. C. Dittmer.

Wollene, baumw. und halbmollene Strick- und Häfelgarn, eine kleine Parthie Sonnen- und Regenschirme, besonders billig, empfiehlt

### F. C. Dittmer.



Am Mittwoch, den 4. d. Mts., gewöhnliche Monats-Versammlung im Vereinslokal.

**Zu verkaufen:**  
Ein kleines **Sparherd**, einen zweirädrigen **Handwagen**, eine starke **Leiter**, ca. 100 **Pfund Sen** und eine fast neue **Violine** mit **Bogen**.

Diedr. Tietjen,  
Boggenburg 27.

**Zu miethen gesucht** zum 1. März ein kleiner **Garten** in der Nähe des **Haarenthores**.

Diedr. Tietjen,  
Gartenarbeiter, Boggenburg 27.

Beste

## Knabbel-Kohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

**C. A. Menke,**  
Haarenstr. 16.

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärztlicher Controlle stehende

## Milch - Kuranstalt

halte bestens empfohlen. Kindermilch in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfge., in Gläsern zu 10 resp. 5 Pfge.  
D. H. Rudebusch.

Beste doppelt gesiebte **Nusskohlen**,  
" **Förderkohlen** für Maschinen-  
heizung, beste **Schmiedekohlen** und  
**Stückkohlen**

liefern in Waggonladungen und kleineren Quantitäten zu billigen Preisen frei ins Haus.

**Express-Compagnie.**

Besten

## Maschinentorf, Bactorf und Grabetorf

liefern zu billigsten Preisen frei ins Haus.

**Express-Compagnie.**

Besten hiesigen

## Sauerkohl

empfiehlt

**C. Köhne,** Rosenstr. 5.

## Kastede.

Zum **Grafen Anton Günther.**

Am Neujahrstage:

## Caffee-Ball,

wozu freundlichst einladet

**F. W. Stührenberg.**

## Theater - Restaurant.

Vorzügliches

## Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

**F. Humke.**

## Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 1. Januar:

## Großer Doppel-Neujahr-Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

## Zum grünen Hof.

Am Neujahrstage:

## Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

**J. Seghorn.**

## Hotel zum Lindenhof.

Am Neujahrstage:

## Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein

**H. Strudthoff.**

## Ammerländischer Hof.

Am Neujahrstage:

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

**D. Senjes.**

## Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Neujahrstage:

## Große Tanzparthie,

wozu ergebenst einladet

**H. Grube.**

# Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**  
Georgstraße 14.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Gardinenstangen u. Rosetten  
Goldleisten, Asphaltpapier.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-  
und Möbelstoff-Lager

von

## ED. SCHAUENBURG

in

## OLDENBURG

Langestr. 96.

Plüsch-, Rips-, Damast- und  
Jute-Portieren-Stoffe.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

# Torfmagazin am Prinzessinweg.

Von heute an wird frei vor's Haus geliefert:

**Grabetorf** à 5 Wk. 50 Pfge. | per klein. Fuder, (dh.) in trockener

**Bactorf** à 6 " 50 " | Waare, per Comptant.

**Sinkohlen, Ruß I.,** beste Waare, zu alten Preisen.

# Das Uhrengeschäft

von

## Rud. Jäger,

Oldenburg, Nähternstraße Nr. 6,

empfiehlt in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

## Sievers, Perrückenmacher und Friseur,

Langestr. 5.

**Perrücken,**

**Toupets,**

**Scheitel,**

**Locken,**

**Flechten,**



sowie sämtliche

**Haararbeiten**

werden von

mir selbst nach meinem

prämiirten Specialsystem

angefertigt

NB. Ich lasse nicht hanfieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen Nach Auswärts prompte Versendung.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

# Restauration zur Schweizerhalle.

↔ Bistolenstraße 1. ↔ Am Markt. ↔

Täglich kalte und warme Speisen.

↔ Bier vom Faß.

↔ Billard pro Stunde 40 Pfge. ↔

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen u Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifanger etc. empfehlen

**B. & G. Fortmann.**